

Leseprobe aus:

Hanno Beck  
Die große Geldschmelze



Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf  
[www.hanser-literaturverlage.de](http://www.hanser-literaturverlage.de)

© Carl Hanser Verlag München 2014

HANSER

Hanno Beck, Aloys Prinz  
Die große Geldschmelze



Hanno Beck, Aloys Prinz

# Die große Geldschmelze

Wie Politik und Notenbanken  
unser Geld ruinieren

HANSER



**MIX**  
**Papier aus verantwortungsvollen Quellen**  
**FSC® C014889**

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt.

Alle Rechte, auch die der Übersetzung, des Nachdruckes und der Vervielfältigung des Buches oder von Teilen daraus, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form (Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren), auch nicht für Zwecke der Unterrichtsgestaltung – mit Ausnahme der in den §§ 53, 54 URG genannten Sonderfälle –, reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

1 2 3 4 5                    18 17 16 15 14

© 2014 Carl Hanser Verlag München

Internet: <http://www.hanser-literaturverlage.de>

Lektorat: Martin Janik

Herstellung: Andrea Reffke

Umschlaggestaltung: Hauptmann & Kompanie Werbeagentur, Zürich

Satz: Kösel Media GmbH, Krugzell

Druck und Bindung: Friedrich Pustet, Regensburg

Printed in Germany

ISBN 978-3-446-44031-9

E-Book-ISBN 978-3-446-44059-3

# Inhalt

<b>Statt einer Einleitung:</b>	
<b>Was wird aus unserem Geld? .....</b>	<b>9</b>
<b>Eine Gebrauchsanleitung für dieses Buch .....</b>	<b>11</b>
<b>1 So sterben Sterne .....</b>	<b>15</b>
Die Supernovas des Finanzsystems .....	15
Der Stoff, aus dem die Krisen sind .....	18
Zeit, die Bowle-Schüssel wegzunehmen .....	23
<b>ERSTER TEIL</b>	
<b>Die Mechanik der Supernova .....</b>	<b>29</b>
<b>2 Die Alchemie des Geldes .....</b>	<b>30</b>
Der Mann, der Frankreich ruinierte .....	30
Die Alchemie des Geldes .....	34
<b>3 Papierversprechen .....</b>	<b>42</b>
Nie wieder kippen und wippen .....	42
Ungedeckte Geldscheine, gebrochene Versprechen .....	45
Die Mutter aller Sünden .....	49
»Ich unterschreibe die Geldscheine« .....	53
QE oder: Es regnet Geld .....	58

<b>4 Geld aus dem Nichts</b> .....	61
Kleine Monster .....	61
Panik vor den Bankentürmen .....	68

## ZWEITER TEIL

<b>Ein Jahrzehnt der Krisen</b> .....	77
---------------------------------------	----

<b>5 Erste Krise: Gold auf den Straßen</b> .....	78
Eine Zahl für den Wahnsinn .....	78
Auf jeden Rausch folgt ein Kater .....	85
Das keynesianische Konterbierchen .....	90

<b>6 Zweite Krise: Gold in den Bilanzen</b> .....	95
Von Unterfranken in die Neue Welt .....	95
Vergeben, verbriefen, vergessen .....	102
Die Rückkehr der Alchemisten .....	105
Brennende Bilanzen .....	112

<b>7 Dritte Krise: Esperanto-Geld in Not</b> .....	118
Karlspreise und Hitler-Bärtchen .....	118
Die Mutter aller Sünden .....	124
Der Fixstern des Finanzfirmaments .....	128
Die letzte offene Brieftasche .....	135

<b>8 Fazit: Ein Jahrzehnt wird besichtigt</b> .....	138
Dow 40 000 .....	138
Inflation ist auch nicht mehr das, was sie einmal war .....	142

## DRITTER TEIL

<b>Hässliche neue Welt</b> .....	151
----------------------------------	-----

<b>9 »Ausweitung der Kampfzone«</b> .....	152
Die O-Ring-Theorie .....	152
<i>Catch-22</i> für Notenbanken .....	158

Ausweitung der Kampfzone .....	160
Ein Gespenst geht um .....	165
<b>10 Die Wunderwaffe versagt</b> .....	168
»Wo bleibt sie denn, die Inflation?« .....	168
Die Sachwertpsychose .....	174
Das große Rennen: Wer entkommt der Inflation? .....	179
»Ihr Geld ist nicht weg, es hat nur jemand anderes« .....	183
<b>11 Das Balu-Dilemma</b> .....	186
»Bist du verrückt?« .....	186
Ausstieg aus dem Ausstieg .....	190
Zwischenfazit .....	193
<b>VIERTER TEIL</b>	
<b>Aufbruch in die neue Welt</b> .....	195
<b>12 Eine sichere Bank</b> .....	196
Superkalifragilistikexpiallegetisch .....	196
Wetterfeste Banken .....	200
Ein absolut sicheres Investment .....	204
Wir brauchen mehr Pleiten .....	206
Pleite mit Glamour .....	208
Ein einzig Volk von Europäern .....	210
Für wetterfeste europäische Finanzmärkte .....	213
<b>13 Solidarität gegen Solidität</b> .....	217
»Entenhausen« oder: jeder gegen jeden .....	217
Maastricht 2.0: Solidarität .....	222
Euro-Rettung als Glücksspiel .....	231
Maastricht 2.0: Solidität .....	235
Wenn der Euro scheitert .....	239



## Inhalt

<b>14 Finanzielle Selbstverteidigung</b> .....	243
Einige unangenehme Wahrheiten .....	243
Geldanlage in Zeiten geldpolitischen Wahnsinns .....	247
Auf alte Hausmittel ist Verlass .....	252
<b>15 Fazit: Die Unsterblichkeit des Geldes</b> .....	254
Unser Geld und die Außerirdischen .....	254
<b>Literatur</b> .....	259
<b>Register</b> .....	279

## Statt einer Einleitung: Was wird aus unserem Geld?

Schwer zu sagen, wann es uns das erste Mal aufgefallen ist, es kam eher schleichend: Bei Gesprächen mit Kollegen, Bekannten, Freunden, auf Partys, bei Vorträgen und in Vorlesungen – irgendwann bemerkten wir, dass immer die gleichen Fragen an uns herangetragen wurden. Freunde hatten ihr Haus verkauft und fragten uns, was sie nun mit dem Verkaufserlös machen sollten – wo könne man denn noch seriös investieren? Eine Kollegin hatte einen neuen Job angetreten – ob sie nun eine Lebensversicherung abschließen solle? Bekannte fragten, ob sie nicht lieber ihre Lebensversicherung verkaufen sollten. Oder zumindest beitragsfrei stellen? Die Fragen häuften sich: Soll ich ein Haus kaufen? Oder mehr Geld in die Renovierung meines Häuschens stecken? Was passiert mit meiner Lebensversicherung? Kann man noch in Aktien investieren? Ist Gold eine gute Idee? Ist meine Rente sicher? Wo soll ich meine Ersparnisse anlegen? Oder soll ich lieber alles ausgeben?

Die Fragen nahmen an Heftigkeit zu, die Sorgen wurden größer: Kommt sie denn nun, die Inflation? Überlebt der Euro? Bricht unser Währungssystem zusammen? Bekommen wir eine Währungsreform? Und was wird dann aus meinem Geld? Die besorgten Fragen unserer Gesprächspartner speisten sich aus einer gemeinsamen Angst: Auch wenn man nicht so genau ver-

steht, was da vor sich geht, so erkennt man doch, dass die Welt aus den Fugen geraten ist – gigantische Rettungsprogramme für Banken und Staaten, Notenbanken, die mit dem Geld nur so um sich werfen, und Politiker, die beteuern, dass das alles ganz harmlos und richtig sei – vor allem Letzteres macht misstrauisch.

Und je teurer die Rettungsprogramme werden, umso größer wird auch die Verunsicherung der Bevölkerung, ahnt sie doch, dass sie die Zeche zahlen wird – fragt sich nur noch, wie, wann und in welcher Höhe. In einer solchen Zeit des Umbruchs und der Verunsicherung haben Krisenpropheten, Katastrophenseher und Demagogen ebenso Hochkonjunktur wie falsche Heilsbringer, die vorgeben, uns retten zu können, indem sie uns dubiose Finanzprodukte und Anlagestrategien ebenso andrehen wie vermeintlich seriösen wirtschaftspolitischen Rat.

Die Verhaltensmuster der Menschen im Angesicht von Krisen und Umbrüchen sind vorhersehbar: Es dominiert der Wunsch nach Rettung, die von der Furcht um das eigene Vermögen motiviert ist, begleitet von der Suche nach Schuldigen, nach Sündenböcken, die vor allem von Missgunst, Angst, Neid und Hass geprägt ist.

Doch Angst, gepaart mit Unwissenheit, ist ein schlechter Ratgeber. Wer – ob Politiker oder Sparer – wissen will, was nun zu tun ist, muss erst verstehen, was passiert ist, bevor er mit hoffentlich kühlem Kopf handelt. Dieses Buch ist der Versuch, ohne Fachchinesisch, Imponiervokabular und Verschwörungstheorien zu erklären, was in den vergangenen Jahren passiert ist und welche Folgen das haben könnte. Auf diesen Erkenntnissen aufbauend wollen wir zeigen, welche Optionen sowohl der Politiker als auch der Sparer hat. Wir wollen keine Panik schüren, sondern aufklären; wir wollen keine Verzweiflung wecken, sondern zeigen, dass die Welt nicht untergehen wird – aber wir wollen auch nichts beschönigen, und wir werden zeigen, wer das alles zahlen wird. Wer es jetzt genauer wissen will, sollte dieses Buch lesen. Doch zuvor – eine kurze Gebrauchsanleitung.

# Eine Gebrauchsanleitung für dieses Buch

Eigentlich ist ein Buch eine lineare Veranstaltung: Man liest es von vorne nach hinten. Doch Lesegewohnheiten ändern sich – viele Menschen lesen ein Buch nicht mehr komplett, sondern nur ausgewählte Kapitel. Um diesen neuen Lesegewohnheiten gerecht zu werden, haben wir das Buch modular aufgebaut: Die Kapitel stehen einzeln für sich und sind auch unabhängig voneinander lesbar. Wer will, kann (und sollte, wie wir finden) das Buch komplett lesen, man kann sich aber auch gezielt einzelne Kapitel herauspicken. Wer beispielsweise wissen will, wie ein modernes Geldsystem funktioniert, sollte Kapitel 2 zurate ziehen. Wer hingegen verstehen will, wie moderne Geschäftsbanken arbeiten, dem empfehlen wir Kapitel 4. Wer einen grundlegenden Überblick über moderne Geld- und Finanzsysteme bekommen möchte, sollte die Kapitel 2 bis 4 lesen. Sie können sich also wie in einem Restaurant ein Themenmenü zusammenstellen. Was also erwartet die Leserin und den Leser in den jeweiligen Kapiteln?

**Kapitel 1** enthält eine Zusammenfassung aller Thesen dieses Buches. Es gibt Ihnen einen Überblick darüber, was in den vergangenen Jahren in der Welt der Notenbanken und Finanzmärkte passiert ist und welches die drohenden Gefahren für die kommenden Jahrzehnte sind. Außerdem sagen wir ihnen bereits hier

in komprimierter Form, was Sie unseres Erachtens besser *nicht* tun sollten.

**Kapitel 2** zeigt, wie kreditbasiertes Geld entsteht und in welchem Zusammenhang dieses Geld mit unserem Wohlstand steht. Wer wissen will, warum wir mit an sich wertlosen Geldscheinen bezahlen können und was den Wert unseres Geldes bestimmt, erfährt es hier.

**Kapitel 3** erklärt den Zusammenhang zwischen modernen Geldsystemen und Inflation; es zeigt auch auf, wie die Zentralbanken der Welt in den vergangenen Jahren systematisch die Stabilität unseres Geldes aufs Spiel gesetzt haben. Dieses Kapitel ist für alle Leser bestimmt, die erfahren wollen, was die Zentralbanken in den vergangenen Jahren gemacht haben, und enttarnt die wichtigsten verbalen Nebelkerzen, hinter denen sich Notenbanken und Politik verstecken.

**Kapitel 4** zeigt, wie moderne Bankensysteme funktionieren und wie es zu Bankenpaniken kommen kann. Wer verstehen will, was in den Jahren nach 2007 im Bankensektor passiert ist, warum moderne Bankensysteme so krisenanfällig sind und wieso wir eine kluge Bankenregulierung benötigen, sollte dieses Kapitel lesen.

**Kapitel 5** enthält eine kompakte Darstellung der Krise der mittlerweile nahezu vergessenen »Neuen Ökonomie« im Jahr 2000 – wer wissen will, warum man im Jahr 2000 lächerliche Internet-Geschäftsmodelle für Millionen handelte und welche Rolle die Geldpolitik dabei spielte, findet die Antworten hier. Außerdem erfährt man in diesem Kapitel, wie und warum Herdenverhalten ins Verderben führen kann.

**Kapitel 6** widmet sich der Immobilienkrise des Jahres 2007. Es erklärt, warum eine ganze Nation sich 2007 dem Häuserwahn hingab und mit diesem Fieber den Rest der Welt infizierte. Auch hier spielte die Geldpolitik eine wesentliche Rolle. Man muss diese Krise – ebenso wie die Krise der Neuen Ökonomie im Jahr 2000 – kennen, um zu verstehen, was in den vergangenen Jahren passiert ist, denn beide Krisen sind die Keimzelle

unserer heutigen Probleme – und sie wurden unter anderem von der Geldpolitik mitausgelöst. Dieses Kapitel ist keine leichte Kost, aber man kann dem Buch auch folgen, ohne die Details der komplexen Immobiliengeschäfte zu kennen.

**Kapitel 7** schließlich zeigt, wohin uns die Geldpolitik des ersten Jahrzehnts dieses Jahrtausends geführt hat: Vorbereitet von einer der größten wirtschaftspolitischen Fehleinschätzungen der modernen Wirtschaftsgeschichte, brachte sie einen ganzen Kontinent ins Wanken. Dieses Kapitel enthält eine kurze und kompakte Darstellung der Euro-Krise, die uns spätestens seit 2009 beschäftigt; es erklärt, wie es dazu kommen konnte, dass ein kleines Land wie Griechenland einen ganzen Kontinent erzittern lässt.

**Kapitel 8** ist eines der zentralen Kapitel für die Argumentation dieses Buches. Deswegen empfehlen wir, sich damit auseinanderzusetzen. Es enthält eine der wichtigsten Lehren der drei großen Krisen des vergangenen Jahrzehnts: Inflation ist nicht mehr das, was sie einmal war; sie hat ihr Gesicht verändert und begegnet uns heutzutage bisweilen in viel gefährlicherer Form, als dies in der Vergangenheit der Fall war.

**Kapitel 9** zeigt das Dilemma der Geldpolitik im 21. Jahrhundert: Sie kämpft derzeit einen Drei-Fronten-Krieg – drei Krisenherde, die sich gegenseitig beeinflussen, verstärken und hochschaukeln. Dieses Kapitel beleuchtet die Zusammenhänge und aktuellen Schwierigkeiten der Politik und der Notenbanker; es erläutert darüber hinaus den Mechanismus, den wir Staatsschuldenschrottrecycling nennen – alleine der Begriff zeigt, dass wir diese Entwicklung für sehr gefährlich halten.

**Kapitel 10** erklärt, dass die Gefahren für die Anleger weniger aus der Güterpreis-inflation rühren, sondern aus den massiven Preisanstiegen an den Kapitalmärkten – die neue Bedrohung heißt Sachwertinflation. Zudem zeigen wir, warum es so schwierig ist, dieser Form der Inflation zu entkommen – am Ende wird der Sparer wohl der Dumme sein.

In **Kapitel 11** erfahren Sie, warum die Notenbanken gar nicht

anders konnten, als die Welt mit Geld zu fluten – und warum es schwierig wird, den Teufelskreislauf aus Bankenrettung, Staatenfinanzierung und Gelddrucken zu durchbrechen. Die Notenbanken stehen vor dem, was wir das *Balu-Dilemma* nennen: Hat man den Tiger erst einmal beim Schwanz gepackt (also die Finanzmärkte mit billigem Geld gerettet), ist es extrem schwierig, den Tiger wieder loszulassen (die überschüssige Geldmenge wieder einzusammeln), ohne dabei zu Schaden zu kommen.

**Kapitel 12** erklärt, welche Politik das Finanzsystem und vor allem unsere Banken wetterfest machen kann, und wie der Teufelskreis zwischen Banken- und Staatenrettung zu durchbrechen ist.

**Kapitel 13** beschäftigt sich mit der Reform der Europäischen Währungsunion. Es zeigt, dass wir letztlich nur die Wahl zwischen zwei Modellen der Währungsunion haben – einem Modell, das auf Solidarität, zwischenstaatlichen Transfers und gemeinsamer Fiskalpolitik aufbaut, und einem Modell, das auf Eigenverantwortung setzt und verhindern soll, dass Verluste privatisiert und Gewinne sozialisiert werden. Wer wissen will, wie die Zukunft der Währungsunion aussehen könnte, sollte dieses Kapitel lesen.

Den Abschluss des Buches bildet **Kapitel 14**. Hier haben wir Überlegungen zusammengestellt, was sich für den Sparer in turbulenten Zeiten wie diesen ändert. Es soll Ihnen zeigen, dass Panik ein schlechter Ratgeber bei der Geldanlage ist.

# 1 So sterben Sterne

## Die Supernovas des Finanzsystems

Das Spektakel dauert nur fünf Minuten, doch die Explosion sieht man noch 90 Millionen Lichtjahre entfernt: Als sich »SN 2008D« mit einem Lichtblitz von der kosmischen Bühne verabschiedet, schaut ein Team der Princeton University mithilfe des »Swift«-Weltraumteleskops dem Stern beim Sterben zu und genießt einen sensationellen Blick auf eine riesige Sternexplosion.

Leben und Sterben eines solchen Sterns sind eine spektakuläre Veranstaltung: Geht einem Stern sein Treibstoff, das Helium, aus, so bläht er sich auf, erhöht seine Leuchtkraft um etwa das 1000- bis 10 000-Fache und wird zum Roten Riesen. Das Gastspiel des Riesen ist kurz, er stirbt nach einem kurzen Aufleuchten, bei dem seine Helligkeit millionenfach ansteigt. Dieses letzte Aufleuchten eines Sternes, bevor er stirbt, eine Explosion, bei der seine Leuchtkraft um das Millionen- bis Milliardenfache ansteigt, nennen Physiker Supernova.

Dass Supernovas für uns ungefährlich sind, liegt daran, dass sie nicht in der Nachbarschaft rumhängen – selbst der kosmische Hopser von 600 Lichtjahren bis zu Beteigeuze, dem Supernova-Kandidaten, der uns am nächsten kommt, ist weit genug, um uns vor schädlichen Folgen solcher Ereignisse – kosmische Strahlen und Trümmer – zu schützen. Anders wäre das, würde



eine solche Supernova vor unserer Haustüre explodieren: in unserem Finanzsystem.

Betrachtet man den Lebensweg einer Supernova, so findet man verblüffende Parallelen zu den Fixsternen unseres Finanzsystems, den Notenbanken: Angetrieben von einem Prozess namens Geldschöpfung, für Normalsterbliche so rätselhaft wie die Kernfusion im Inneren eines Sterns, haben sie sich in den vergangenen Jahren zu Roten Riesen unseres Wirtschaftssystems aufgebläht. Wie sehr, kann man anhand der Summen sehen, mit denen sie jonglieren: Ob die Europäische oder britische Zentralbank oder das amerikanische Notenbanksystem, das Federal Reserve System (kurz Fed) – sie alle haben in den vergangenen Jahren innerhalb kürzester Zeit mit unglaublichen Mengen an neu geschaffenen Geld um sich geworfen und damit ihre finanzielle Leuchtkraft dramatisch erhöht.

Will man die Verwandlung der Notenbanken in Rote Riesen besichtigen, so reicht ein Blick in ihre Bilanzen: Die Europäische Zentralbank hat in weniger als fünf Jahren ihr Geschäftsvolumen mehr als verdoppelt, in den USA hat die Notenbank ihr Geschäft verdreifacht, die Bank of England bringt es sogar auf das Fünffache des früheren Geschäfts. Die Welt erlebt ein historisch einmaliges Experiment – noch nie ist so viel Geld in die Adern des Weltwirtschaftssystems gepumpt worden. Der Ausgang des Experiments: ungewiss.

Das Aufblähen der Zentralbanksonnen tarnt sich hinter drögem Fachchinesisch: »Quantitative Easing« oder »Qualitative Easing«, »Tendergeschäfte« und »langfristige Finanzierungsgeschäfte« nennen steife Notenbanker das; Politik und Medien bevorzugen eher kriegerische Ausdrücke, sprechen von der »Dicken Bertha« oder der »Bazooka«. Solche mehr oder weniger fantasievollen Namen bezeichnen ein und dieselbe Veranstaltung: Die Notenbanken Europas und der USA blähen sich auf wie Rote Riesen, und je mehr sie sich aufblähen, umso mehr steigt die Gefahr, dass unser Geldsystem explodiert. Angesichts der möglichen Folgen wünscht man sich, rasch 600 Lichtjahre

zwischen sich und die Notenbanken zu bringen. Eine Supernova, direkt vor unserer Haustür.

Im Gegensatz zu den kosmischen Supernovas ist das kein Naturereignis, sondern eine von Menschenhand geschaffene Bedrohung. Aber man kann den Notenbanken nicht die Alleinschuld an dieser Entwicklung geben; sie haben und hatten keine Wahl. Das liegt zum einen an denjenigen, die immer behaupten, unser Bestes zu wollen – und es sich nehmen: Es ist die Politik, welche die Notenbanken entmachtet hat, sie führt die einstmalig so stolzen, unabhängigen Notenbanken am Nasenring durch die politische Manege. In ihrer Unfähigkeit, der Droge Staatsverschuldung zu entsagen, in ihrem Unverständnis über das, was an den Finanzmärkten passiert, wie eine Währungsunion funktioniert, wie Banken zu regulieren und Finanzsysteme zu stabilisieren sind, hat die Politik eine Katastrophe nach der anderen heraufbeschworen und sich in eine ausweglose Lage manövriert, in der die Notenbanken die letzte Hoffnung sind. Sie müssen das Versagen der Finanzpolitik mit immer mehr Geld zukleistern, um die Weltwirtschaft vor dem Kollaps zu retten.

Vielleicht wäre das zu verschmerzen, wenn es helfen würde – doch es kommt noch dicker: Es scheint, dass die Instrumente der Notenbanken an Schlagkraft verloren haben – alle Ideen, Theorien und Werkzeuge, mit denen sie jahrzehntelang die Geschicke des Geldsystems erfolgreich steuerten, scheinen zunehmend zu versagen. Die Welt hat sich verändert, Notenbanker, Politiker und Wissenschaftler müssen neue Antworten auf neue Fragen finden, die eine aus dem Ruder laufende Weltwirtschaft stellt.

Mutieren unsere Notenbanksysteme tatsächlich zum Roten Riesen, wird ein Geld-Tsunami unser Finanzsystem und unsere Ersparnisse treffen, werden Vermögenswerte Achterbahn fahren. Notenbanken wandeln sich von Roten Riesen zu Schwarzen Löchern, Staaten führen Währungskriege, Ersparnisse und Vermögen verdampfen und Volkswirtschaften geraten ins Trudeln. Ironischerweise geht dem Kollaps ein Aufbäumen des

Systems voraus, in dem die Vermögenswerte explodieren: Immobilien erleben grandiose Wertsteigerungen, die Aktienkurse laufen von Rekord zu Rekord. Nichts täuscht mehr als solche Vermögenspreisexplosionen: Vermeintliche reale Wertzuwächse sind aufgeblähte Zeugen der Geldexzesse der Notenbanken. Eine toxische Kombination aus exzessiven Staatsschulden und explodierenden Notenbankbilanzen bedroht Finanzgiganten an der Wall Street ebenso wie unseren Sparstrumpf, egal, ob wir in Gold oder Eigenheime flüchten oder unsere Altersvorsorge unter Kopfkissen stopfen. Nichts scheint mehr sicher. Und den Stoff, aus dem die Krise ist, tragen wir täglich mit uns herum. In unserer Brieftasche.

## **Der Stoff, aus dem die Krisen sind**

Keine Frage – Geld ist unverzichtbar, und je entwickelter und fortgeschrittener eine Volkswirtschaft ist, umso abhängiger ist sie von einem funktionierenden Geldwesen. Die moderne Welt hängt am Tropf des Geldes, allen voran die Finanzmärkte, durch deren Adern es fließt. Sie sind im Endspiel um unsere Währungsordnung Dreh- und Angelpunkt, denn die Bedeutung des Produktionsfaktors Kapital und der weltweiten Finanzmärkte hat in den vergangenen Jahrzehnten drastisch zugenommen: Banken, Versicherungen und Kapitalanlagegesellschaften schieben Billionenvermögen rund um den Erdball, um diese zu investieren und zu vermehren. Der positive Effekt dieser Entwicklung ist eine beispiellose Zunahme der weltweiten Produktivität und des Wohlstands – das Kapital strömt dorthin, wo es am dringendsten gebraucht wird, gelenkt von Zinsen und Dividenden, welche die Kreditnehmer ihren Investoren versprechen. Und wo Kapital auftaucht, steigen die Chancen auf Wachstum und Reichtum – aber auch die Probleme. Der grandiose Aufstieg der Finanzmärkte hat Folgen, mit denen wir uns schwer tun: Immer enger ist das Schicksal von Unternehmen, Staaten

und Regierungen mit dem Geschehen auf den Finanzmärkten verbunden.

Will man dieser gegenseitigen Abhängigkeit von Kapitalmärkten und Wirtschaftspolitik ein Gesicht geben, so ist es zerknautscht, mit schmuckloser Brille, lichtem Haar und einem verschmitzten Gesichtsausdruck. »Wenn Sie glauben, mich verstanden zu haben, habe ich mich nicht unverständlich genug ausgedrückt«. hat dieses Gesicht einmal gesagt, als es noch das Gesicht der amerikanischen Notenbank, des Federal Reserve System, war. Alan Greenspan ist der Name, der zu diesem Gesicht gehört, und unter seiner Amtszeit begann das, was man den Greenspan-Effekt nennen kann: Die Geschicke der Notenbanken und der Finanzmärkte verzahnen sich immer stärker. Die Notenbanken schielen immer ängstlicher auf die Ereignisse an den Finanzmärkten, die Finanzmärkte verfolgen zunehmend hektischer die Bewegungen der Notenbanken. Das klingt wie strukturierter Wahnsinn: Die Ereignisse an den Finanzmärkten bestimmen die Notenbankpolitik, die wiederum das Geschehen auf den Finanzmärkten beeinflusst. Je wichtiger die Finanzmärkte für die Weltwirtschaft werden, umso mehr geraten die Notenbanken in ihr Schlepptau – und andersherum.

Mit fatalen Folgen: Ob Aktien oder Anleihen, Immobilien, Gold, Rohstoffe oder Gewürze – alles, was Wert hat, wird auf Finanzmärkten gehandelt, und damit hat alles, was wir zur Herstellung von Gütern und Dienstleistungen benötigen und was uns wertvoll ist, Bedeutung für die Geldpolitik, für die Wirtschaftspolitik – für uns. Umso schlimmer, dass der Zusammenhang zwischen Vermögenspreisen, Geldpolitik, Finanzbranche und Realwirtschaft kaum verstanden ist – wir wissen zwar, dass die Preise für Produktionskapital, Immobilien, Rohstoffe und alle anderen Vermögensgüter die Geldpolitik beeinflussen, wir wissen auch, dass die Geldpolitik die Preise dieser Vermögensgüter mitbestimmt, und wir wissen, dass alle zusammen Beschäftigung, Produktion und Wohlstand ausmachen – nur wie

das alles genau zusammenhängt, das wissen wir nicht. Wir stochern im Nebel.

Früher, in den 60er- und 70er-Jahren des vergangenen Jahrhunderts, war das einfach: Wenn der Motor der heimischen Wirtschaft stotterte, packte man die Rezepte eines verstorbenen Jahrhundertökonomens aus, die man dem Wähler als »Keynesianismus« oder »Konjunkturpolitik« verkaufte. Man verschuldete sich, gab das Geld aus und hoffte, dass der Motor dadurch wieder in Schwung kommt. Und damit das reibungslos lief, verdonnerte man die Notenbank dazu, das Ganze mit billigem Geld zu finanzieren. Man kann sich darüber streiten, ob das funktioniert hat, doch eines ist unstrittig: Mit dem beispiellosen Aufstieg der Finanz- und Kapitalmärkte haben sich die Spielregeln ganzer Volkswirtschaften verändert; das, was Politik und Wirtschaftstheorie gestern predigten, funktioniert heute nicht mehr reibungslos. Die Spielregeln haben sich geändert – aber leider wissen wir nicht genau, wie die neuen Spielregeln aussehen.

Wenn man aber nicht weiß, wie die neuen Spielregeln aussehen, was soll man tun? Die Politik hat sich dafür entschieden, so zu tun, als würden die alten Spielregeln weiter gelten: Staaten haben in den vergangenen Jahren Schulden auf Schulden getürmt, immer mit Verweis auf die alten Spielregeln, die ja besagen, dass man Rezessionen mit Schulden bekämpft, und die Notenbanken haben das Ganze – willig oder unwillig – mit billigem Geld gefüttert. Und irgendwie sah es so aus, als sei das richtig: Die Notenbanken öffneten die Geldschleusen, doch die negativen Folgen schienen auszubleiben. Die Inflation erhob nicht ihr hässliches Haupt, einer der schlimmsten Gegner der Notenbanken schien besiegt. Noch in den 80er-Jahren glaubte man, dass es einen festen Zusammenhang zwischen Geldmenge und Inflation gibt – steigt die Geldmenge, so kommt es irgendwann zu Inflation, lautete das Credo. Doch in den goldenen 90er-Jahren schien dieser Zusammenhang nicht mehr zu gelten – also legte man diese Regel zu den Akten und verkündete den Tod der Inflation.

Ein teurer Irrtum, wie sich bald zeigen könnte: Heute, im Zeitalter der Finanzmärkte, sind es nicht mehr die Güterpreise, die steigen. Der Verbraucherpreisindex, dessen Veränderung wir aus der *Tagesschau* als Inflationsrate kennen, ist bemerkenswert stabil – keine Angst vor Inflation, scheint er uns zu signalisieren. Doch das ist eine trügerische Ruhe: Die Inflation ist nicht tot, sie hat sich nur verkleidet. Es sind heute nicht die Güterpreise, die steigen, es sind die Preise für Vermögensbestandteile, also die Preise (auch »Kurse« genannt) für Aktien, Anleihen, Immobilien, Rohstoffe, die uns Sorgen machen müssen – sie eilen von Rekord zu Rekord. »Vermögenspreisinflation« nennen Experten das. Das viele Geld, das die Notenbanken in die Adern der Weltwirtschaft pumpen, führt nicht zum klassischen Fieber der Inflation, sondern zu einer anderen Krankheit, der Inflationierung der Vermögenswerte – Vermögensanlagen werden immer teurer, aber nicht notwendigerweise wertvoller. Einen Vorgesmack darauf, was solche Vermögenspreisinflationen anrichten können, haben wir bereits im Jahr 2000 bekommen, als die Aktienkurse in absurde Höhen kletterten; die Immobilienkrise des Jahres 2007 war ein weiterer Bote dieser neuen Zeit, in der wir für neue Probleme neue Lösungen finden müssen.

Die wir nicht kennen. Wir wissen wenig darüber, welche Folgen uns erwarten, wenn uns die Preise für Vermögenswerte um die Ohren fliegen – aber das Beispiel Japans, wo nach einer massiven Ausweitung der Geldmenge ein Grundstück in Tokio so viel kostete wie ganz Kalifornien, und das mittlerweile seit zwei Jahrzehnten in der Krise steckt, zeigt, dass wir diese spezielle Form der Inflation nicht auf die leichte Schulter nehmen dürfen.

Heute, im Jahr 2014, spielen wir ein anderes Spiel: Die Welt steckt in einer Schuldenfalle, aus der sie sich selbst nicht mehr befreien kann, weil die Schuldenlast zu groß und der Mut, dem Wähler die Wahrheit zu sagen, zu klein ist. Die Wahrheit ist nämlich unangenehm: Die Schulden des einen sind ja die Forderungen respektive das Vermögen des anderen. Die Vermögen, deren Preise in die Höhe geschossen sind, sind also das Gegen-

stück zu den Schulden, die in die Höhe geschossen sind – und wenn diese Schulden nicht zurückgezahlt werden, dann sind auch die Vermögen wertlos. In dieser Situation ruft man die Geldpolitik als Retterin in der Not. Bazookas, Dicke Berthas – kein Ausdruck ist martialisch genug, um die Notenbanken zu nötigen, das zu richten, was Politik und fehlerhaft regulierte Finanzmärkte verbockt haben. Die Folge: Die Weltgeldmenge, gemessen an den Bilanzen der Notenbanken, bläht sich auf, Notenbanken werden zu Roten Riesen. Und nun warten wir auf den großen Knall, die Supernova.

Verschlimmert wird das Ganze durch die Finanzmärkte, die das Geld bereitstellen, das die Politik durchbringt – sie haben die Spendierhosen der Politik ausgepolstert und sich so von der Politik abhängig gemacht. Zahlt eine Regierung ihre Schulden nicht zurück, wackeln weltweit die Bankentürme. Das gilt auch umgekehrt: Wackeln Banken, wird die Politik aktiv, um diese zu retten, mit der Folge, dass die Zahlungsfähigkeit des Staates selbst in Gefahr gerät – ein Teufelskreis. Jedes Anzeichen dafür, dass die Regierungen zahlungsunfähig oder -unwillig sind, sendet Schockwellen durch die internationalen Finanzmärkte, was die Notenbanken auf den Plan ruft, die sich noch mehr gezwungen sehen, die Dicke Bertha in Stellung zu bringen. Und da heute – anders als vor 40 Jahren – die Finanzmärkte globalisiert und allgegenwärtig sind, schaffen Krisen, die vor 40 Jahren regional gewesen wären, weltweite Probleme.

Die jeden von uns treffen: Kaum jemand, der sich nicht fragt, wie er seine Ersparnisse, seine Altersvorsorge, sein Vermögen vor der Lawine aus Geld schützen kann, die auf uns zurollt. Das Schlimme daran: Die Chancen, dieser Geldflut zu entgehen, stehen schlecht. Die Flucht der Sparer in Immobilien oder andere Sachwerte wird vermutlich weniger erfolgreich sein, als sie es hoffen – wenn eine Masse von Anlegern sich in Bewegung setzt, alle mit dem gleichen Ziel, dann sinken die Chancen des Einzelnen, seine Ersparnisse zu retten. Wenn eine finanzielle Supernova explodiert, gibt es kaum Orte, die Schutz bieten.

## Zeit, die Bowle-Schüssel wegzunehmen

Will man die finanzielle Supernova verhindern, so hilft nur das, was William McChesney Martin Jr., der von 1951 bis 1970 Chef der amerikanischen Notenbank Fed war, mit einfachen Worten formulierte: Die Aufgabe der Notenbank, so McChesney, bestehe darin, der Wirtschaft und der Politik »die Bowle-Schüssel wegzunehmen«, wenn die Party so richtig losgehe.

Also in dem Moment, in dem die Party so richtig fröhlich wird, wenn die Wirtschaft boomt, weil billiges Geld die Wirtschaft flutet, muss die Notenbank einschreiten und das Geld wieder einsammeln, um einen veritablen Geld-Kater zu verhindern. Dass Politiker das genauso wenig mögen wie alkoholisierte Teenager, liegt nahe. Unsere Party dauert schon viel zu lange – wenn wir das toxische Gebräu aus Politik, Schulden, Geld, Unsicherheit und Unwissen, aus überschuldeten oder bankrotten Banken und systemischen Finanzkrisen nicht länger genießen wollen, wenn wir verhindern wollen, dass unser Finanzsystem zu einem Schwarzen Loch wird, in dem unsere Ersparnisse verschwinden, müssen wir noch mehr tun, als die Bowle-Schüssel wegzunehmen: Wir müssen das Band zwischen Politik und den Notenbanken zerschneiden, ebenso wie das Band zwischen den Notenbanken, der Politik und den Finanzmärkten.

Die Notenbanken dürfen nicht länger zu Erfüllungsgehilfen der Finanzmärkte und der Politik degradiert werden, die privaten Geschäftsbanken dürfen nicht mehr Großgläubiger der Politik sein, und die Politik muss lernen, dass man nicht dauerhaft mehr Geld ausgeben kann, als man einnimmt. Jedes Spiel geht einmal zu Ende, und man kann nicht immer gewinnen. Zeit, die Bowle-Schüssel wegzunehmen.

Das ist die entscheidende Aufgabe, vor der die Notenbanken und die Politiker, vor der letztlich wir Bürger stehen: die Bowle-Schüssel beiseitezustellen. So wie nicht jeder Stern zu einem Roten Riesen wird, muss auch unser Finanzsystem nicht verglühen – wir sprechen nicht von Schicksal, sondern von



selbst geschaffenen Gefahren, und jede dieser Gefahren bietet Chancen für Veränderungen. Die Zukunft der Notenbanken – und damit unseres Geldes, unseres Finanzsystems und unseres Wohlstands – hängt davon ab, ob wir diese Chancen nutzen, ob es der Politik gelingt, einen Entzug von der Schuldendroge zu machen und unser Geld zu entpolitisieren. Wir müssen Geld wieder zu dem machen, was es ursprünglich war: ein Zahlungs- und Wertaufbewahrungsmittel, auf das man sich verlassen kann. Gelingt uns dieser Ausstieg nicht, wird es zu einer Vermögenskernschmelze kommen, wird unser Bankensystem uns wie eine Supernova um die Ohren fliegen. Diesen Knall wird man auch fernab der Wall Street oder der Frankfurter Bankentürme hören und spüren.

Aber wie konnte es überhaupt dazu kommen, dass unser Geld so in Bedrängnis geriet? Wie entsteht ein finanzieller Tsunami, und wann wird daraus eine Vermögensvernichtungsmaschine? Fragen wir doch (zu Beginn des zweiten Kapitels) den Mann, der einst Frankreich ruiniert hat.

## Die zehn Kernthesen dieses Buches

1. Weltweit haben die Notenbanken der Hauptwährungsländer für die Weltwirtschaft dramatisch an Bedeutung gewonnen – die Menge an Geld, die sie in Umlauf gebracht haben, ist massiv gestiegen, die Politik hängt am Tropf des billigen Geldes.
2. Alle drei großen Krisen der vergangenen Jahre haben ihre Ursache vor allem im billigen Geld, das die Notenbanken in die Wirtschaft pumpen. Das Verhalten der Notenbanken war stets gleich: Man bekämpfte eine Krise, die durch billiges Geld entstanden war, mit billigem Geld – und legte damit zugleich den Grundstein für die nächste Krise.
3. Verantwortlich für diese Entwicklung ist überwiegend die Politik. Sie hat die Notenbanken gezwungen, sich zur Rettung der Staatsfinanzen und des Finanzsystems auf unbekanntes Terrain zu begeben – derzeit läuft ein historisch einmaliges Experiment mit ungewissem Ausgang.
4. Fraglich ist, ob die Notenbanken überhaupt noch in der Lage sind, mittels billigen Geldes die Weltwirtschaft zu stabilisieren oder gar zu retten: Die Spielregeln, nach denen das internationale Weltwirtschaftssystem funktioniert, haben sich in den vergangenen Jahren geändert, und es ist nicht sicher, ob die alten Rezepte zur Bekämpfung von Wirtschaftskrisen noch funktionieren.
5. Riskant ist die enge Bindung zwischen Politik, Notenbanken und Finanzmärkten: Die Finanzmärkte haben

bereitwillig der Politik Geld geliehen und sich damit in fatale Abhängigkeit von der Politik begeben; kann ein Staat seine Schulden nicht zurückzahlen, wird das Finanzsystem erschüttert; dies ruft die Notenbanken auf den Plan, die dann mit billigem Geld die Finanzmärkte stabilisieren. Geraten Banken in Schieflagen, werden sie von der Politik zulasten der Staatsverschuldung »gerettet«, mit der Folge, dass die Zahlungsfähigkeit des Staates in Gefahr gerät. Hier haben sich zwei Ertrinkende aneinandergebunden – mit verheerenden Folgen.

6. Es ist nicht die Inflation im traditionellen Sinn, die uns derzeit bedroht, sondern eine neue Form der Inflation, die Sachwertinflation – ein Ansteigen der Preise aller Vermögensgüter. Diese Form der Inflation ist mindestens genauso gefährlich wie die normale Güterpreisinflation, sie führt schlimmstenfalls zu Spekulationsblasen, der Verschwendung von Ressourcen, der Fehllenkung von Kapital und hartnäckigen Wirtschaftskrisen.
7. Geht der Versuch, die Weltwirtschaft mithilfe der Gelddruckmaschinen der Notenbanken zu retten, schief, drohen im schlimmsten Fall ein weltweiter Verfall von Vermögenswerten und möglicherweise eine langwierige Depression nach dem Muster Japans. Die Notenbanken könnten unter der Last ihrer aufgeblähten Bilanzen zusammenbrechen. Tragen müssten die dabei entstehenden Wertverluste die Bürger.
8. Will man die drohende Katastrophe verhindern, so dürfen die Notenbanken nicht länger zu Erfüllungsgehilfen der Finanzmärkte und der Politik degradiert

werden. Die Politik darf sich nicht mehr der Banken zur kostengünstigen Schuldenfinanzierung bedienen. Sie muss sich wieder auf das langfristig finanziell Machbare besinnen und ihre Finanzen in Ordnung bringen.

9. Wenn die Europäische Union eine solide Reform der Währungsunion verpasst, wird auch dieser Teil unseres Währungssystems sich auflösen. Dabei gibt es nur zwei Alternativen: eine Währungsunion mit einer gemeinsamen Einnahmen- und Ausgabenpolitik oder eine Union mit eigenständigen Staaten und klaren Eigenverantwortlichkeiten. Können sich die Staaten Europas nicht auf ein Modell einigen, wird die Währungsunion früher oder später Geschichte sein.
10. Die Zeche dieser verfehlten Politik werden die Steuerzahler und Sparer zahlen – dieser Teil der Veranstaltung ist bereits im vollen Gang, Niedrigzinsen und Nullrenditen sind schon jetzt Ausdruck der heimlichen Enteignung der Sparer, die das Versagen der Politik kaschieren soll. Der Masse der Sparer wird es nicht gelingen, sich dieser versteckten Form der Besteuerung zu entziehen; bei der Geldanlage kann es damit nur noch darum gehen, die größten Fehler zu vermeiden – nämlich in Panik zu verfallen.



# ERSTER TEIL

## Die Mechanik der Supernova

*In diesem Abschnitt erfahren Sie ...*

... wie in modernen Geldsystemen Geld entsteht und durch welche Werte es besichert ist.

... welche Rolle Geschäftsbanken in diesem Entstehungsprozess spielen und welche Gefahren von ihnen ausgehen.

... wie die Notenbanken in den vergangenen Jahren unser Währungssystem systematisch ausgehöhlt haben und was sich hinter Begriffen wie »Quantitative Easing« oder »Bazooka« verbirgt.

... welche zweifelhaften Werte heute unsere Währung decken und warum der Staat davon profitiert.